

Medikamentengebrauch

Einleitung

Die Einnahme von Medikamenten kann im Rahmen einer pharmakologischen Therapie spezifischer Erkrankungen erfolgen. Einige Substanzen werden jedoch auch ohne ärztliche Verordnung zur Behandlung unspezifischer Beschwerden, zur Stresskompensation oder zum Leistungserhalt gebraucht (Betancourt et al., 2013). Hierzu gehören Antidepressiva, Beta-Blocker und insbesondere Schmerzmittel. Ein missbräuchlicher Gebrauch von Medikamenten oder eine Abhängigkeit liegen vor, wenn über einen längeren Zeitraum kognitive, verhaltensspezifische und körperliche Symptome auftreten, die eine reduzierte Kontrolle des Medikamentengebrauchs sowie einen fortgesetzten Medikamentengebrauch trotz negativer Konsequenzen anzeigen (World Health Organization, 1994). Es wurde nachgewiesen, dass Symptome wie beispielsweise ein schmerzmittelinduzierter Kopfschmerz (Fritsche, 2007) auftreten, wenn bestimmte Präparate an zehn oder mehr Tagen pro Monat eingenommen werden (Göbel, 2010). Daher wurde in dieser Befragung ein Schmerzmittelgebrauch an zehn und mehr Tagen des Vormonats als riskant definiert (Lohmann et al., 2010).

Laut Epidemiologischem Suchtsurvey 2018 nahmen 73,2 % der befragten 25- bis 29-Jährigen Schmerzmittel ein (Atzendorf et al., 2019). Die bundesweite Befragung Studierender in Deutschland 2017 ergab, dass 55,7 % der Studierenden im Monat vor der Erhebung Schmerzmittel gebraucht hatten (Grützmaker et al., 2018).

Bei Studierenden ist der Gebrauch nicht verordneter Schmerzmittel mit niedrigeren Studienleistungen (McCabe et al., 2005) sowie Schwierigkeiten bei der Emotionsregulation assoziiert (Morioka et al., 2018). Des Weiteren wurde bei Studierenden ein positiver Zusammenhang zwischen depressiven Symptomen und einer erhöhten Nutzung von Schmerzmitteln (Pate & Bolin, 2019) sowie diverser anderer nicht verordneter Medikamente festgestellt (Zullig & Divin, 2012).

Methode

Die Studierenden wurden gefragt, an wie vielen Tagen des Monats vor der Befragung sie Schmerzmittel (z. B. Paracetamol, Voltaren, Diclofenac, Thomapyrin, Aspirin), Antidepressiva (z. B. Amitriptylin, Doxepin, Insidon, Opipramol, Citalopram, Zolofit) oder Beta-Blocker (z. B. Metoprolol, Beloc, Bisoprolol) eingenommen hatten.

Zitervorschlag: Blaszyk, W., Dastan, B., Diering, L.-E., Gusy, B., Jochmann, A., Juchem, C., Lesener, T., Stammkötter, K., Stauch, M., Thomas, T. & Wolter, C. (2021). Wie gesund sind Studierende der Freien Universität Berlin? Ergebnisse der Befragung 01/21 (Schriftenreihe des AB Public Health: Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung: Nr. 03/P21). Berlin: Freie Universität Berlin.

Kernaussagen

- Über die Hälfte (59,3 %) der Befragten haben im Monat vor der Befragung Schmerzmittel eingenommen.
- Signifikant mehr weibliche als männliche Studierende berichten Schmerzmittelgebrauch (66,1 % vs. 39,7 %).
- Im Monat vor der Befragung haben 6,6 % der Studierenden Antidepressiva und 1,2 % Beta-Blocker eingenommen.
- 5,7 % der Studierenden weisen einen riskanter Schmerzmittelgebrauch auf. Die Prävalenz liegt bei weiblichen Studierenden signifikant höher als bei männlichen Studierenden (6,6 % vs. 3,4 %).
- Verglichen mit der 2019 durchgeführten Befragung ist die 30-Tage-Prävalenz für Antidepressivagebrauch signifikant höher (6,6 % vs. 4,7 %).

Ergebnisse

Schmerzmittel

Der Gebrauch von Schmerzmitteln ist unter den Studierenden der FU Berlin weit verbreitet. Insgesamt berichten 59,3 % der Teilnehmenden, dass sie im Monat vor der Befragung Schmerzmittel eingenommen haben. Der Anteil ist bei weiblichen Studierenden mit 66,1 % signifikant größer als bei männlichen Studierenden mit 39,7 % (vgl. Abbildung 1).

Antidepressiva

Der Gebrauch von Antidepressiva ist weniger stark verbreitet. 6,6 % der Studierenden haben im Monat vor der Befragung Antidepressiva eingenommen. Bei weiblichen Studierenden ist die Prävalenz geringfügig höher als bei männlichen Studierenden (♀: 6,8 % vs. ♂: 5,9 %; vgl. Abbildung 2).

Beta-Blocker

Die 30-Tage-Prävalenz des Gebrauchs von Beta-Blockern ist sehr gering. Lediglich 1,2 % der Studierenden haben im Monat vor der Befragung Beta-Blocker eingenommen. Es gibt keinen substanziellen Geschlechtsunterschied (vgl. Abbildung 3).

Riskanter Schmerzmittelgebrauch

Insgesamt weisen 5,7 % der Studierenden der FU Berlin einen riskanten Schmerzmittelgebrauch auf, d. h. eine Einnahme von Schmerzmitteln an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung. Die Prävalenz ist bei weiblichen Studierenden signifikant größer als bei männlichen Studierenden (♀: 6,6 % vs. ♂: 3,4 %; vgl. Abbildung 4).

Studierende der Fachbereiche Geowissenschaften sowie Rechtswissenschaft weisen mit jeweils mehr als 7 % die höchsten Prävalenzen riskanten Schmerzmittelgebrauchs auf. In den Fachbereichen Physik, Politik- und Sozialwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaft sind die Anteile der Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelgebrauch aufweisen, mit jeweils unter 4 % am geringsten (vgl. Abbildung 5).

Einordnung

Bei der aktuellen Befragung gibt ein marginal kleinerer Anteil der Studierenden an, im Monat vor der Befragung Schmerzmittel konsumiert haben, als bei der 2019 durchgeführten Befragung (59,3 % vs. 61,1 %; vgl. Abbildung 1). Dies gilt für die weiblichen (66,1 % vs. 67,8 %) wie auch für die männlichen Studierenden (39,7 % vs. 42,8 %; vgl. Abbildung 1). Die 30-Tage-Prävalenz für Antidepressivagebrauch ist hingegen in der aktuellen Befragung signifikant höher als 2019 (6,6 % vs. 4,7 %; vgl. Abbildung 2). Auch die Prävalenz des Gebrauchs von Beta-Blockern ist tendenziell höher (1,2 % vs. 0,7 %; vgl. Abbildung 3), die Prävalenz des riskanten Schmerzmittelgebrauchs hingegen tendenziell niedriger als 2019 (5,7 % vs. 6,5 %; vgl. Abbildung 4). Im Hinblick auf die Fachbereiche zeigt sich beim riskanten Schmerzmittelgebrauch ein heterogenes Bild. Befragte des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften weisen mit minus 3,4 Prozentpunkten das größte Minus im Vergleich zu 2019 auf, Befragte des Fachbereichs Mathematik und Informatik (+ 1,7 Prozentpunkten das größte Plus (vgl. Abbildung 5).

Die zeitliche Entwicklung des riskanten Schmerzmittelgebrauchs von 2012 bis 2021 kann in Tabelle 1 abgelesen werden.

Im Vergleich mit den Ergebnissen der bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland 2017 ist der Anteil der 2021 an der FU Berlin befragten Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelgebrauch zeigen, tendenziell größer (5,7 % vs. 4,5 %). Dies gilt insbesondere für die weiblichen Studierenden (6,6 % vs. 5,3 %; vgl. Tabelle 2).

Literatur

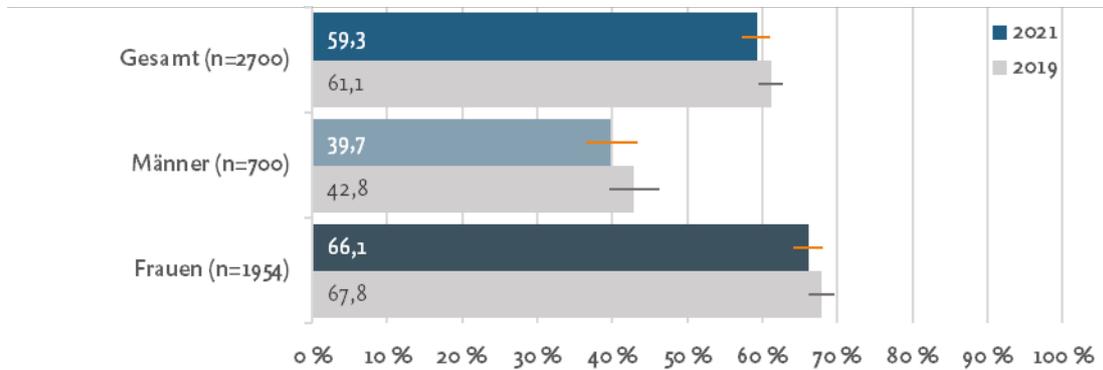
- Atzendorf, J., Rauschert, C., Seitz, N.-N., Lochbühler, K. & Kraus, L. (2019). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2018: Tabellenband: Medikamenteneinnahme und Hinweise auf Konsumabhängigkeit und -missbrauch nach Geschlecht und Alter im Jahr 2018. *Deutsches Ärzteblatt International*, 116(35-36), 577–584. <https://doi.org/10.3238/arztebl.2019.0577>
- Betancourt, J., Ríos, J. L., Pagán, I., Fabian, C., González, A. M., Cruz, S. Y., González, M. J., Rivera, W. T. & Palacios, C. (2013). Non-medical use of prescription drugs and its association with socio-demographic characteristics, dietary pattern, and perceived academic load and stress in college students in Puerto Rico. *Puerto Rico Health Sciences Journal*, 32(2).
- Fritsche, G. (2007). Medikamenteninduzierter Kopfschmerz. In B. Kröner-Herwig, J. Frettlöh, R. Klinger & P. Nilges (Hrsg.), *Schmerzpsychotherapie* (S. 391–403). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-540-72284-7_21
- Göbel, H. (2010). Medikamentenübergebrauch-Kopfschmerz (MÜK). In H. Göbel (Hrsg.), *Erfolgreich gegen Kopfschmerzen und Migräne* (5. Aufl., S. 253–269). Springer.
- Grützmaker, J., Gusy, B., Lesener, T., Sudheimer, S. & Willige, J. (2018). *Gesundheit Studierender in Deutschland*. <https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/ppg/forschung/BwB/bwb-2017/index.html>
- Lohmann, K., Gusy, B. & Drewes, J. (2010). Medikamentenkonsum bei Studierenden. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 5(3), 276–281. <http://dx.doi.org/10.1007/s11553-010-0232-7>
- McCabe, S. E., Teter, C. J. & Boyd, C. J. (2005). Illicit use of prescription pain medication among college students. *Drug and Alcohol Dependence*, 77(1), 37–47. <https://doi.org/10.1016/j.drugalcdep.2004.07.005>



- Morioka, C. K., Howard, D. E., Caldeira, K. M., Wang, M. Q. & Arria, A. M. (2018). Affective dysregulation predicts incident nonmedical prescription analgesic use among college students. *Addictive Behaviors*, *76*, 328–334. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2017.08.034>
- Pate, M. C. & Bolin, R. M. (2019). Examining the Relationship Between Strain and the Use of Nonmedical Prescription Drugs Among College Students. *Journal of Drug Issues*, *49*(1), 163–182. <https://doi.org/10.1177/0022042618812398>
- World Health Organization (Hrsg.). (1994). *Lexicon of alcohol and drug terms*.
- Zullig, K. J. & Divin, A. L. (2012). The association between non-medical prescription drug use, depressive symptoms, and suicidality among college students. *Addictive Behaviors*, *37*(8), 890–899. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2012.02.008>

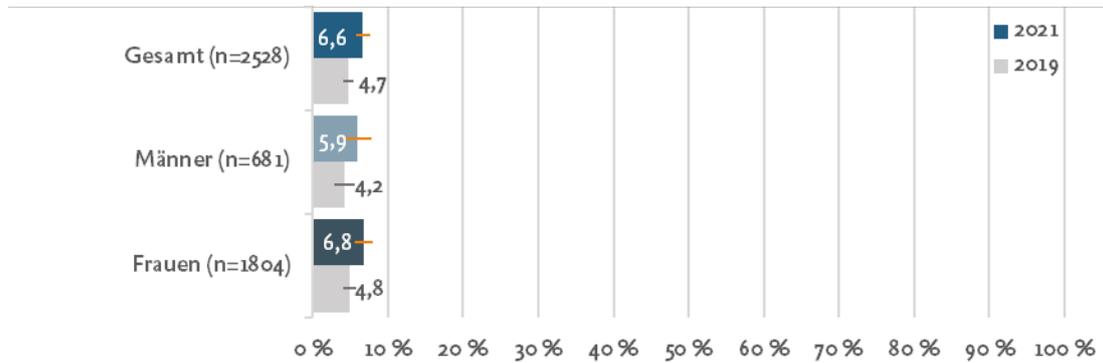
Grafische Ergebnisdarstellung

Abbildung 1: Gebrauch von Schmerzmitteln, differenziert nach Geschlecht



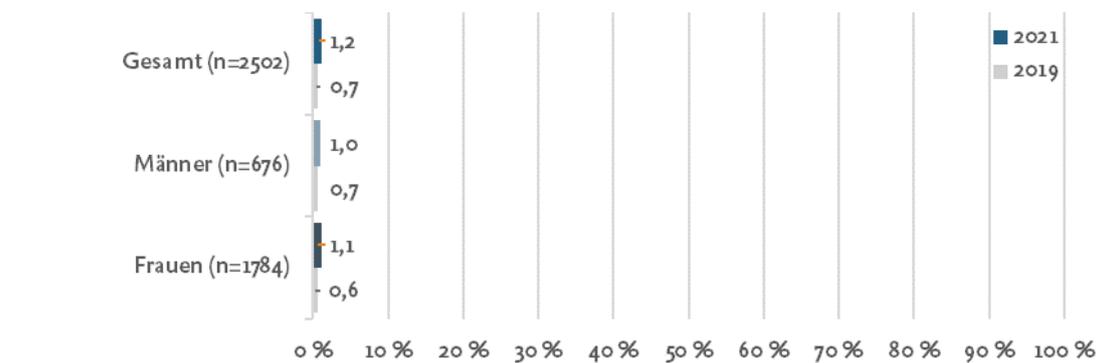
Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 2: Gebrauch von Antidepressiva, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

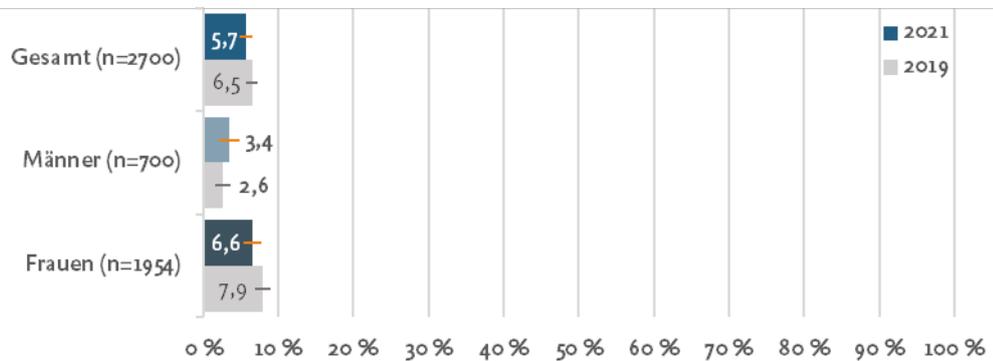
Abbildung 3: Gebrauch von Beta-Blockern, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

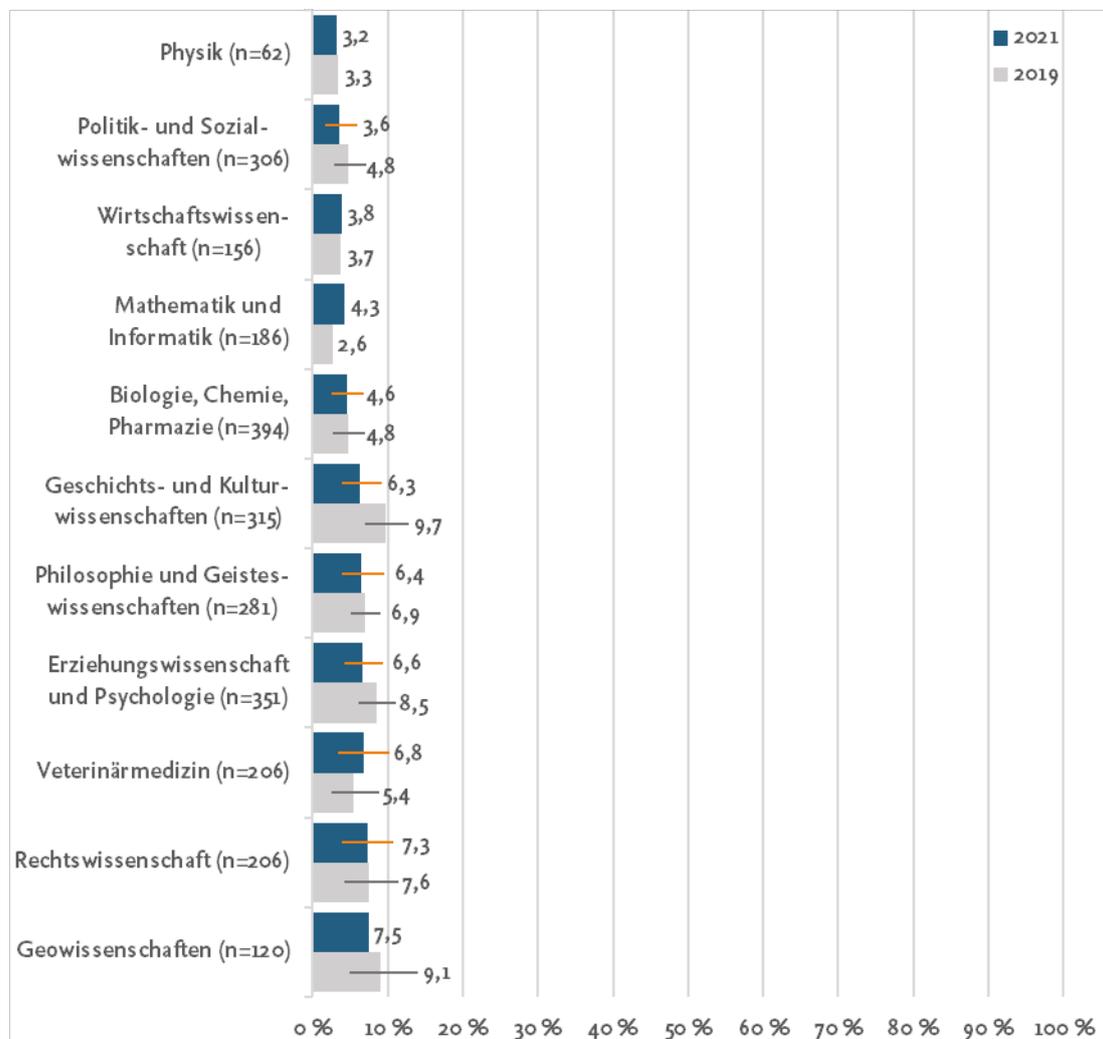


Abbildung 4: Riskanter Schmerzmittelgebrauch, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Schmerzmittelgebrauch an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 5: Riskanter Schmerzmittelgebrauch, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Schmerzmittelkonsum an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Tabelle 1: Riskanter Schmerzmittelgebrauch bei Studierenden der FU Berlin im Zeitverlauf der Befragungen

	UHR FU 2021 % (95%-KI)	UHR FU 2019 % (95%-KI)	UHR FU 2016 % (95%-KI)	UHR FU 2014 % (95%-KI)	UHR FU 2012 % (95%-KI)
Gesamt	n=2700 5,7 (4,9–6,5)	n=3327 6,5 (5,7–7,4)	n=2551 6,9 (6,0–8,0)	n= 2408 7,2 (6,1–8,3)	n=871 6,5 (4,9–8,3)
Männer	n=700 3,4 (2,1–4,9)	n=887 2,6 (1,5–3,6)	n=731 3,3 (2,1–4,7)	n=742 4,4 (3,0–5,8)	n=295 3,4 (1,7–5,4)
Frauen	n=1954 6,6 (5,4–7,7)	n=2391 7,9 (6,8–9,1)	n=1787 8,4 (7,1–9,8)	n=1666 8,4 (7,1–9,7)	n=576 8,2 (6,1–10,4)

Anmerkung: Schmerzmittelgebrauch an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Tabelle 2: Riskanter Schmerzmittelgebrauch, Vergleich der Studierenden der FU Berlin mit Studierenden der Bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland 2017

	UHR FU 2021 % (95%-KI)	BWB 2017 % (95%-KI)
Gesamt	n=2700 5,7 (4,9–6,5)	n=5635 4,5 (4,0–5,1)
Männer	n=700 3,4 (2,1–4,9)	n=2056 3,2 (2,5–4,0)
Frauen	n=1954 6,6 (5,4–7,7)	n=3548 5,3 (4,6–6,1)

Anmerkung: Schmerzmittelgebrauch an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

